

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 8, ganze Num. 399.

Dienstag den 27. April, 1847.

Laufende Nummer 35.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superal-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angedreht. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterscheider angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Befanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterscheidern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterscheider. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

## Zwei Verbrechen.

Eine russische Novelle v. Dupre de St. Maurice. [Fortsetzung.]

Von diesem Augenblick an fand Woronitcheff für gut, eine ganz veränderte Sprache zu führen; er gab die Förmlichkeit des Anklägers auf, um die einfachen Manieren eines feilen Unterhändlers anzunehmen, der das Verbrechen und eine fruchtlose Rache der Gesehe vergiftet, um sich nur mit seinen persönlichen Vortheilen zu beschäftigen. „Ihr Schicksal, Hr. Paradekin, das sehen Sie wohl ein, liegt in meiner Hand, sing er an; Sie bitten mich, Sie nicht zu Grunde zu richten, und das hängt nur von Ihnen ab. Ich lasse Ihnen die Wahl zwischen dem Ausspruch der Gerichte, die Sie auf das Strengste bestrafen würden, und dem Spruche eines minder harten Nachbarn.“ — „Was meinen Sie, Herr Woronitcheff?“ — „Was Sie recht gut wissen, Herr Paradekin, übrigens sehe ich auch nicht an, mich deutlicher auszusprechen. Wählen Sie mich zu Ihrem Richter, wenn Ihnen daran liegt, daß ich meine Anklage aufhebe, und unterwerfen Sie sich unbedingt meinem Ausspruche.“ — „Wie lautet der?“ — „Er lautet so: Habsucht veranlaßte das Verbrechen, und so muß dasselbe durch ein Opfer an Geld geföhnt werden.“ — „Ah! ich hätte Sie schon früher errathen sollen. Welche Summe verlangen Sie?“ — „„Hundert tausend Rubel.“ — „Wie! Herr Woronitcheff, wo denken Sie hin? Das ist ja mehr, als...“ — „Nicht eine Kopeke weniger, mein lieber Nachbar. Das Geld muß spätestens in 8 Tagen gezahlt sein. Für diesen Preis mache ich mich verbindlich, bei jedem Eidschwur, welchen Sie mir anzulegen belieben werden, das Geheimniß nicht zu entdecken und die schriftlichen Beweise Ihres Verbrechen vor Ihren Augen zu verbrennen.“ — „Hr. Woronitcheff, wenn ich auch dieses Opfer bringen wollte, so bin ich es doch nicht im Stande; es geht über meine Kräfte.“ — „Nichts ist unmöglich, wenn die Ehre und das Leben auf dem Spiele steht. Bedenken Sie, daß die Krute und schwere Arbeiten in den Bergwerken eine noch herbere und härtere Sühne sind, als ein Opfer an Geld. Wie viel Verbrecher würden sich glücklich preisen, wenn sie die Strafe für das Blut, das sie vergossen um den Preis ihres ganzen Vermögens abkaufen könnten. Ich verlange von Ihnen ja vielleicht nur den dritten Theil Ihres Vermögens, und diesen Handel nicht einzugehen, würde von Ihnen höchst thöricht sein.“

Von dem Augenblick an, wo Woronitcheff mit seiner gemeinen Verkäuflichkeit hervorrückte, und wo nach der leidenschaftlichen Scene die sanftere Sprache eines abzuschließenden Handels folgte, hatte sich Paradekin wieder völlig gefaßt und sein Geist allmählig die gewohnte Energie wiedergewonnen. Die Gegengewalt eines so schlechten Menschen schreckte ihn nicht mehr, und er sagte daher: „Was wollen Sie fortwährend mit dem vergossenen Blute? Habe ich denn den Mord gestanden, dessen Sie mich beschuldigen? durch Ihre Drohungen und den Ton, den Sie gegen mich annehmen, außer Fassung gebracht, habe ich mich einen Augenblick in die außerordentliche Lage, in welche Ihr Haß mich urplötzlich versetzt, nicht finden können. Die Unschuld ist nicht davor gesichert, zu erschrecken. Kann ich vor dem Gerichte nicht diesen Augenblick der Schwäche, den Sie belieben ein Geständniß zu nennen, läugnen? Sie haben, wie Sie sagen, Beweise; aber wo sind Ihre Zeugen? Ich denke, sie sind wohl etwas weit von uns. Welches Gewicht kann man auf die Aehnlichkeit einer Handschrift legen? Kann sie nicht bloß nachgemacht sein, um mich in's Verderben zu stürzen? Begreifen Sie endlich nicht, daß seitdem diese Dame verschwunden, 30 Jahre verflossen sind?“ — „Ich verstehe, Sie bereiten sich jetzt schon zu Ihrer arglistigen Vertheidigung.“ — „Warum sollte ich nicht? Um offenherzig mit Ihnen zu re-

den; sollten Woronitcheff's Worte wohl mehr Glauben bei den Richtern finden, als die Meinigen?“ — „Sehr vernünftig! Wahrscheinlich hoffen Sie auch noch durch die Verjährung sich zu retten? Die werden Sie aber vergebens in Anspruch nehmen, denn es gibt Verbrechen, bei welchen darauf keine Rücksicht genommen wird, und ein solches ist das Ihrige, das weder das Gericht, noch der Souverän begnadigen kann. Bedenken Sie, daß meine Anklage Sie wieder in den Skavenstand stürzt, aus welchem Sie nur durch das Verbrechen gestiegen sind; dieses nur, und der Name, den Sie jetzt führen, und unter welchem Sie Ihren früheren Verbrechen, hat sie demselben entzogen. Bedenken Sie, daß ich das einzige Tribunal bin, von dem Sie Rettung erwarten dürfen, und unterwerfen Sie sich demselben.“ — „Und wenn ich mich demselben durchaus unterwerfen müßte, wer bürgt mir denn für die Rechtskräftigkeit eines Vertrages mit Ihnen?“ — „Wie diesen Worten faßte Paradekin seinen Gegner fest in's Auge, und gewährte in seiner Miene so viel Falschheit und Spott, daß er nicht länger in Ungewißheit blieb, wozu er sich entschließen sollte; und mit einer Würde, vor der Woronitcheff verstummte, fuhr er fort: „Herr Woronitcheff, ich nehme Ihren Vorschlag nicht an; er streitet gegen mein Gewissen, und selbst in dem Falle, daß ich mich selbst für einen Verbrecher hielte, würden meine Grundfätze mir nicht erlauben, denselben anzunehmen; ich würde mich lieber dem Ausspruche des Tribunals unterwerfen, als daß ich meine Schuld noch dadurch vergrößerte, daß ich zu einer niedrigen Spekulation die Hand böte. Dieß ist mein unerschütterlicher Entschluß. Werden Sie mein Ankläger; das können Sie; aber mein Richter können Sie nicht werden; dafür erkenne ich nur die, welche die Landesgesehe eingesetzt haben.“ — „Sie haben sich von Ihrer Betroffenheit noch nicht erholt, mein lieber Herr Nachbar, und sprechen, wie ein Verirrter, der in sein Verderben rennt. Ich bin kaltblütiger, und sehe die Sache von der Seite an, von der Sie sie ansehen werden, wenn Ihre große Leidenschaftlichkeit sich gelegt haben wird. Lassen Sie mich morgen Ihren Entschluß wissen; ich werde dann mein Benehmen darnach einrichten. Verharren Sie bei Ihrem Entschlusse, und wollen Sie Ihr eigener Henker werden, so gehe ich nach Petersburg, um die Sache bei dem Justizminister anhängig zu machen, ihm das mitzutheilen, was mir die alte Dorothea vertraut hat, und ihm unverweilliche Beweise vorzulegen; auch werde ich die Verwandten der ermordeten Fürstin auffuchen und sie gegen Sie in Bewegung setzen; um dies zu bewirken, brauche ich ihnen nur zu sagen, daß Sie sehr reich sind, und Ihre Reichthümer ihnen gehören. Sie sehen, ich benehme mich gar nicht wie ein Verräther... Sie antworten nichts? Wie soll ich Ihr Schweigen deuten?“ — „Als Bestätigung meiner Erklärung. Kennen Sie mich genauer, so würden Sie wissen, daß mein Entschluß unwiderrücklich ist, sobald meine Grundfätze mich dazu bestimmten.“ — „Ihre Grundfätze!... Ah! Unglücklicher, erinnere Dich doch an die Vergangenheit! Nun, ich lasse Dir 24 Stunden Zeit zum Ueberlegen; bedenke, daß Dich auf der einen Seite ein ruhiges und geachtetes Alter, und auf der andern die Schande der Strafe und schwere Arbeit in den Bergwerken erwarten, ich wiederhole es, bedenke das und wähle.“ Nach diesen Worten entfernte sich Woronitcheff auf demselben Wege, den er gekommen, und ging nach seinem Wagen zurück.

Nach Woronitcheff's Entfernung blieb Paradekin lange Zeit eine Beute des tiefen Schmerzes, dem er fast unterlag, denn diese so lange und leidenschaftliche Scene hatte alle Wunden seines Herzens von neuem geöffnet und sein zwar zuweilen eingeschläfertes aber nie zum völligen Schweigen gebrachtes Gewissen war in sei-

ner ganzen Stärke erwacht; vielleicht war es noch stehender, als das Entsetzen, das er bei diesem so eben erlebten Auftritt empfinden mußte. Die Religion, diese mächtige Trösterin bei allen uns überkommenen widrigen Ereignissen zu Hilfe rufend, stieg er in seine Kapelle hinab, und sich zu den Füßen des Erlösers niederwerfend, demüthigte er sich vor der Gottheit, flehte die Barmherzigkeit des Himmels inbrünstig an, und trug ihm seine Leiden die er erduldet und die ihm noch bevorständen mit zerknirschten Herzen vor. Mit den in seinem inbrünstigen Gebete erleichterte ein Strom von Thränen seine Qual. Dann verließ er gestärkt die Kapelle, sich dem Sturme gefaßt preisgebend, der über seinem Haupte loszubringen in Begriff war.

Um sich Paradekin's muthigen Entschluß zu erklären, die Geheimhaltung seines Verbrechen, das ihn zu Grunde richten konnte, nicht zu erkaufen, ist es nöthig, den Leser über seine Person näher aufzuklären. Er wird gefunden haben, daß in einem und demselben Individuum zwei durchaus verschiedene Gemüther ihren Sitz hatten. Der eine Mensch war bekanntlich ein Leibeigener, ein Diener, dessen Gemüth in seiner Jugend durch schlechte Gesellschaften war vergiftet worden. Seine Erziehung war in vieler Hinsicht weit sorgfältiger gewesen, als sie bei dieser Klasse von Menschen gewöhnlich ist. Er hatte mit seinen jungen Herren, die der Tod früh weggriff, an dem Unterrichte in der französischen, englischen, deutschen und italienischen Sprache Theil genommen, und den Grund zu einigen andern Kenntnissen gelegt, die bei seiner schnellen Auffassung und hellem Kopfe leicht Wurzel schlugen. In einem Alter von 25 Jahren fühlte er bei dieser Erziehung das Bittere seiner Geburt. Von der Sehnsucht beherrscht, sich frei zu machen, und von dem Durste nach Golde gequält, erlag seine Ergebenheit und seine Treue gegen seine Herrschaft der lockenden Gelegenheit, Beides zu erlangen, und er wurde zur Vollziehung des Verbrechen um so leichter verführt da er gegen die Entdeckung desselben sich völlig gesichert hielt. Aus der Art und Weise, wie er die That in undurchdringlichen Schleier hüllte konnte man bereits seine Klugheit und die Festigkeit seines Vorsatzes erkennen.

Der ungeheure Erfolg seines Handels eröffnete ihm eine neue Laufbahn; der Verbrecher wurde nun ein Wiedermann: „Mein Gott, sagt er oft zu sich, da es so leicht ist, auf geradem Wege reich zu werden, warum mußte ich mich mit einem Verbrechen belasten, das mich zu Boden drückt und mir immer fort mein Leben und allen Genuß meines Vermögens verbittert? Von diesem Augenblick an wollte er, durch eine in dem Herzen der Bösen sehr seltene Umwandlung, wieder zur Ehre und Tugend zurückkehren; er gab sich selbst das Wort, ein redlicher Handelsmann zu werden, und er hielt es. Ein gewissenhafter Beobachter seiner Verpflichtungen, und sich nicht das Mindeste erlaubend, das gegen Rechtlichkeit tritt, erwartete er sich allgemein Achtung und Vertrauen. Hatte jemand etwas zu verkaufen, so brachte er's ihm, überzeugt, daß er dessen Werth nicht zu gering anschäze; gab es eine Hochzeit, so wurde bei ihm der Schmuck gekauft, und er war es auch, der die Steine aus einem altmodigen Geschmeide herausnahm und sie neu fassen mußte; bei jedem zweifelhaften Falle in seinem Geschäft entschied sein Ausspruch; zu allen Taxationen von Turveelen wurde er hinzugezogen. So beförderte seine strenge Rechtlichkeit seine Wohlhabenheit nur noch mehr und sein beständiger Werth mit der guten Gesellschaft veredelte nicht nur seine Sitten, sondern bewirkte auch, daß sich die Achtung der guten Menschen zu erwerben. Freigebig, großmüthig und mildthätig, wie es die Ruffen von Natur sind, verwendete er einen großen Theil seines Gewinnes zum Besten der Nothleidenden, die er selbst aufsuchte. London, wo er seinen Wohnsitz aufschlug, wurde der geheime Schauplatz seiner Wohlthätigkeit, welcher sich besonders auch seine unglücklichen Landsleute zu erfreuen hatten, wiewohl die Klugheit ihm gebot, sie nicht öffentlich dafür anzuerkennen. Die letzten Jahre besonders hatte er einen alten Herrn, Namens Paradekin unterstützt, einen Greis, der durch thörichten Aufwand im Auslande sich schon vor vielen Jahren zu Grunde gerichtet hatte. Gerührt durch Kustroff's Wohlthaten und die Sorgfalt, womit er ihn in seinen alten Tagen erfreute, wünschte der bejahrte Russe, daß er seinen Namen aufhebe und den seinen annehmen möchte, und hinterließ ihm zu dem Ende bei seinem Tode alle seine Papiere und Urkunden. Nach dessen Ableben erfüllte Kustroff endlich sein sehnliches Verlangen, sein Vaterland wieder zu sehen, und sich daselbst unter den angenommenen Namen Paradekin ein Landgut, in einem von seinem Geburtsort entfernt liegenden Gouvernement, zu kaufen. Als der Ankauf sich ohne Schwierigkeit gemacht hatte, fing der neue Gutsherr seine wunderliche Lebensart an; seine Eingezogenheit war weniger eine Folge des Wunsches, Gefahren zu entgehen, die für ihn nicht mehr zu bestehen schienen, als seines großen Hanges zur Einsamkeit; die Zerstreuungen der Welt widerstreben seinem Hange zur immerwährenden Thätigkeit. So war der Mann beschaffen, den ein unerhörter Zufall seinem ruhigen Landleben und der ruhrenden Verehrung seiner Untergebenen zu entreißen drohete.

Nehmen wir nun den Faden der Erzählung wieder auf und versehen uns in die fast verzweiflungsvolle Lage des entlarvten Verbrechers. Das Alter konnte Paradekin's Kraft geschwächt haben; aber von der schnellen Ueberficht, welche die Nähe einer drohenden Gefahr ermißt, und ihm Mittel an die Hand gibt, sich derselben zu entziehen, hatte es ihm nichts geraubt; wiewohl durch die plöghlich und unversehens ihm getroffenen Beschuldigungen seines Feindes ungemein beunruhigt, hatte er doch sogleich eingesehen, daß er sich auf dessen Schwüre und bloße Zusicherungen nicht verlassen könne. „Wenn ich nun auch mit Aufopferung von vielem Golde, die Vernichtung der mir Gefahr drohenden und in seinen Händen befindlichen Schrift erlange, sagte er zu sich selbst, wer steht mir denn für neue Forderungen von ihm? Bei dem ersten Mahnen seiner Gläubiger, bei dem ersten Verluste im Spiele wird der habgüchtige Mensch seine Drohungen und Erpressungen erneuern; mein Vermögen wird sich völlig in der Gewalt des falschen Mannes befinden, und habe ich es zuletzt durch wiederholtes Erkaufen seines Schweigens erschöpft, so wird der Wüthende mich dennoch angeben und mich in einen Criminalprozeß verwickeln, von dem er jetzt mich zu befreien behauptet. So würde ich in den letzten Tagen meines Lebens das Spielwerk seiner wüthenden Habsucht werden; lieber will ich mich der Stronge der Gesehe selbst überliefern. Es spreche für mich 30 Jahre der Reue, und einige gute Handlungen; das Geschick entscheide!“

Da am nächsten Tage keine Botschaft von Paradekin bei Woronitcheff anlangte, so schickte der ungeduldig Aufbrausende seinen Intendanten zu ihm, mit dem Auftrage, zur Antwort bloß Ja oder Nein von ihm abzuholen; weiter nichts.

Die Antwort war noch lakonischer als die Frage. Sie war: „Nein!“

Gregorieff ritt damit schnell zurück, um sie seinem Herrn getreulich zu überbringen, der darüber in schreckliche Wuth gerieth und fürchterlich fluchte. Selbst der Intendant bekam dabei seinen Theil, denn er sollte Schuld an der Antwort sein. Darauf wurde er eiligst weggeschickt, um den Reisewagen in Stand setzen zu lassen, indem er den nächsten Morgen verreisen sollte. Durch seine plöghliche Abreise hoffte er den Nachbar zu schrecken und ihn zu

dem verlangten Opfer zu bewegen. Abends wurde Gregorieff in das Cabinet seines Herrn gerufen, um dessen Befehle in seiner gewöhnlichen Weise zu empfangen. „Höre genau, durak (einfältiger Tölpel,) und wehe Dir! wenn Du nicht pünktlich thust, was ich Dir befehle. Ich habe Jedermann gesagt, daß ich sehr schnell reisen und Tag und Nacht fahren würde, Du sollst aber wissen, daß ich nur sehr kleine Tagereisen machen will. Hier hast Du meine Reiseroute, auf der alle Poststationen und Nachtquartiere angegeben sind; schickt Herr Paradekin, mit dem ich wegen eines großen Geschäfte in Unterhandlung stehe, herüber, so muß Andreas Alexiowitsch mir augenblicklich nachreisen, und mich eiligst aufsuchen: das nöthige Reisegeld sollst Du ihm zustellen; nun geh' und laß mich um 6 Uhr wecken.“

Den nächsten Morgen reiste Woronitcheff ab. Er hatte berechnet, daß er um 8 Uhr vor Paradekin's Hause sein würde; dies war gerade die Stunde, wo dieser in seinen Gewohnheiten sehr pünktliche Mann die Messe hörte. Es ist bereits erwähnt, daß die Kapelle in einem von den Hausflügeln lag; die Hauptthür derselben ging nach der Landstraße heraus. Woronitcheff ließ halten und ging in die Kirche. Paradekin ließ sich dadurch in seinem Gebete nicht stören; nach dem Gottesdienste entfernte sich die Domestik durch die Hauptthür. In dem Augenblick, wo sich ihr Herr anschickte, nach seinem Zimmer zurückzukehren, redete ihn Woronitcheff mit den Worten an; „Ich reise nach Petersburg; Sie sehen hier meinen Reisewagen! Haben Sie mir keinen Auftrag dahin mitzugeben, Hr. Paradekin; (den Namen ironisch betonend.)“ — „Ich gebe nur meinen Leuten Aufträge, mein Herr! glückliche Reise! Gottes Wille geschehe!“ — „Herr Kust... Hr. Paradekin wollte ich sagen, kann sich auf meinen Eifer, und auf meinen guten Willen, ihm zu dienen, verlassen.“ Mit diesen Worten verließ er die Kapelle, und stieg in seinen Wagen, der sich pfeilschnell entfernte. Da ihm bei dieser kurzen Unterredung Paradekin's ruhiger und resignirter Ton aufgefallen war, so fing er beinahe an zu zweifeln, daß er werde zurück gerufen werden, änderte jedoch vor der Hand noch nichts in seinem Reiseplane. Sein Haß, der bisher noch durch seine Habsucht niedergedrückt war, erlangte aber seit diesem Augenblick das völlige Uebergewicht und er tröstete sich über den Verlust der 100,000 Rubel mit der Aussicht der Strafe, womit Kustroff belegt werden, mit der Publicität, die er einem großen Verbrechen geben und mit der Achtung, die für ihn als Angeber daraus erwachsen werde.

Nach seines Todfeindes Verschwinden war Paradekin starr vor Schreck und Abscheu. Im Hause Gottes in dem Augenblick überfallen, wo die Seele sich durch Gebet alles Irdischen zu entledigen sucht, hatte er mit Würde und als Mann geantwortet, der sich seinem bösen Geschick unterwirft; nun unterlag er demselben aber auch fast, und von der peinlichsten Unruhe gequält schleppte er sich mühsam nach einem Zimmer im obern Stock des Hauses, wo er die Straße nach den beiden Hauptstädten übersehen konnte, und wo er den Wagen seines Feindes im Fluge dahin eilen sah. Er hätte gewünscht, ihn zurückhalten zu können; sein Entschluß wankte, er ging herab, befohl seinen Leuten das schnellste Pferd zu fesseln, und einen Augenblick nachher nahm er den Besatz zurück. Endlich, beschämt, die Unruhe und Angst seines Herzens vor seinen Leuten blicken zu lassen, nahm er sich zusammen und tiefe Verachtung seines Verfolgers stählte seinen ersten Entschluß. Allmählig wurde er ruhiger, und um nicht neuen Anfällen der Unentslossenheit zu unterliegen, verließ er seine Wohnung und begab sich tief in ein Gehölz, über die Vertheidigungsmittel sinnend, von denen er werde Gebrauch machen können. [Fort. f.